

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 40 (1978)

Artikel: Die Lenk im Jahre 1799 : historische Texte von Pfarrer Gottlieb Samuel Lauterburg ergänzt durch ältere Quellenstücke und zeitgenössische Abbildungen
Autor: Michel, Hans A.
Kapitel: Anhang III
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANHANG III

LITERATUR, ANMERKUNGEN, BILDLEGENDEN UND BILDNACHWEISE

1. Abkürzungen

1.1 Institutionen	zitiert
Bundesarchiv Bern	BA
Burgerbibliothek Bern	BBB
Staatsarchiv Bern	StAB
Stadt- und Universitätsbibliothek Bern	StUB

1.2 Literatur und Quellenwerke

Bei nur gelegentlich zitierter Literatur ist der Titel in den Anmerkungen zu suchen. Spezialliteratur zu einzelnen Themen geben die Anmerkungen, und zwar

Anmerkung 1: Dorfbrand 1878	zitiert
Anmerkung 2: Ortsname Lenk	
Anmerkung 15: Bevölkerungszahlen und Lokalnamen	
Anmerkung 36: Kanton Oberland	
Anmerkung 56: Kirche	
Anmerkung 64: Farbfenster	
Anmerkung 77: Rawilpaß	
Anmerkung 86: Bad Lenk	
Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, seit 1846	AHVB
«Alpenrosen», ein Schweizer Taschenbuch [oder: ein Schweizer Almanach] auf das Jahr ...	Alpenrosen
Amtliche Sammlung der Acten aus der Zeit der Helvetischen Republik, 1798–1803	Acten, Helvetik
Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde	BBG
Buss, Ernst. Das Bergleben in religiöser Beleuchtung. Zur Erinnerung an die Lenk. Bern 1878	Buss, Bergleben
Buss, Ernst. Lenk. In: Ed. Osenbrüggen. Wanderstudien aus der Schweiz. Band VI (1881), 285–345. Ferner Bd. V, 88 ff.	Buss, Wanderstudien
Berner Taschenbuch und Neues Berner Taschenbuch	BTB
Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde	BZ
Dübi, Heinrich. Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen, Bd. I, Bern 1907	Dübi I
Feller, Richard. Geschichte Berns	Feller
Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen (bis 1390)	Fontes
Friedli, Emanuel. Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, 7. Bd., Saanen, Bern 1927	Friedli, Saanen

Gempeler, David. Heimatkunde des Simmentals. Bern 1904	Gempeler
Gruner, Gottlieb Sigmund. Die Eisgebirge des Schweizerlandes. 3 Bde. Bern 1760	Gruner
Haller, Berchtold. Bern in seinen Rathsmannualen. 3 Bände, Bern 1900–1902	Haller
Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz	HBLS
Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs	Jb. SAC
Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache	Idiotikon
Imobersteg, Jakob. Das Simmenthal in alter und neuer Zeit. Bern 1874	Imobersteg
[Küttner, Karl Gottlob]. Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an seinen Freund in Leipzig. 3 Bde. Anonym Leipzig 1785/86	Küttner
Langhans, Daniel. Beschreibung verschiedener Merkwürdigkeiten des Siementhals . . . Zürich 1753	Langhans
Lanz, Rolf. Das Simmental in Frühzeit und Mittelalter. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte von Besiedlung und Grundherrschaft. Lizenziatsarbeit, Universität Zürich 1977	Lanz
Sammlung schweizerischer Rechtsquellen	
– Kanton Bern, Stadtrecht von Bern	RQ Bern
– Kanton Bern, Rechte der Landschaft, Bd. II Obersimmental	RQ Obersimmental
Robé, Udo. Berner Oberland und Staat Bern. Untersuchungen zu den wechselseitigen Beziehungen in den Jahren 1798 bis 1846. AHVB 56, 1972	Robé
Siegenthaler, Niklaus. Bilder aus der Geschichte des Obersimmentals. Zweisimmen 1937	Siegenthaler
v. Tscharnier, Ludwig Samuel. Rechtsgeschichte des Obersimmentales bis zum Jahre 1798, Abh. zum schweizerischen Recht, Heft 28, Bern 1908 (Diss. iur.)	Tscharnier

2. Anmerkungen

¹ Wichtigste Literatur zum Lenker Dorfbrand

- Intelligenzblatt der Stadt Bern, Nr. 197 vom 18. Juli 1878. Kurzbericht.
- Ernst Buss. Das Bergleben in religiöser Beleuchtung. Zur Erinnerung an die Lenk. Bern 1878. Einleitung: Das Dorf Lenk vor, während und nach dem Brande.
- H. Allemann. Lenk. Zur Erinnerung an den Dorfbrand vom 16. Juli 1878. Zweisimmen 1928.
- A. Buchs und B. Weber. Von den Lenker Kirchen. Zur Erinnerung an den Dorfbrand vor 100 Jahren. Kirchenblatt Obersimmental. Gde. Lenk. Nr. 2 vom Februar 1978.
- Anm. 64: Schicksal der Farbfenster der Kirche nach dem Brand.

² Zur Bedeutung und Schreibung des Ortsnamens Lenk/Lengg:

Eine lokale Tradition will den Ortsnamen mit der Gratlinie vom Oberlaubhorn zum Talgrund «Uf der lenge Egge» in Verbindung bringen (vgl. HBLS IV, 653, und Ernst Buss in Osenbrüggens «Wanderstudien» VI, 295). Das ist fragwürdig, erscheint der Name doch bei seiner ersten Erwähnung 1370 schon in der Form «an der Leng» (Fontes IX, 228, Nr. 453). Die wissenschaftliche Deutung geht heute dahin, «an der Lengg» sei eine Substantivbildung zum Eigenschaftswort «lang», heiße also «im langgezogenen Gebiet», «an der Länge».

Literatur:

- J. U. Hubschmied, Über Ortsnamen des Amtes Thun. Das Amt Thun Bd. I, 1943, S. 191 (auch separat).
- Bruno Boesch, Töß und Reuß. In: «Beiträge zur Namenforschung» 5. Jg. 1954, S. 240.
- Paul Zinsli, Lautlich abgewandelte Ortsnamenpaare in der westlichen Schweiz. In: «Zeitschrift für Mundartforschung» 27 (1960), S. 140 und 153.

Alte Lenker sähen es gerne, wenn der Name offiziell Lengg geschrieben würde, wie das der einheimischen Aussprache durchaus entspricht. Das ist aus rechtlichen Gründen nicht möglich, obschon dann die nicht seltene Verwechslung mit Leuk im Wallis weniger vorkäme. Eine historische Beweisführung für die Rechtschreibform Lengg findet sich ebenso gut wie für das offizielle Lenk. In alten Schriften trifft man alle Formen an, die der jeweiligen Zeitströmung unterliegen: Von Leng (1370 und 1529) über Lengg (1474 und 1557) zu Lenngg (1505), Lengk (1554), Lenngk (1504) oder gar Lennckh (1505, in späterer Kopie), aber auch Längk (1689), Länck (1517) und Lenck (1504/05, 1529) bis zum schriftsprachlichen Lenk (1548, 1813 und 1823), das sich schließlich durchsetzte.

Es ist zu beachten, daß die Bäuerntamen Gutenbrunnen schon 1348 (Fontes VII, Nr. 329) und Pöschennied 1356 (Fontes VIII, Nr. 466, evtl. auch Oberried) vorkommen. Der Name Lenk tritt erst 1370 urkundlich auf (Fontes IX, Nr. 453 «an der Leng in der indron parrochia von Zweinsimmon», d. h. Teil St. Stephan) und muß früher den Ort des heutigen Dorfkerns mit der Kirche bezeichnet haben. Die Schuttkegel des Wallbachs und der beiden Seitenbäche haben hier eine natürliche Siedlungsfläche geschaffen, die die Simme einengt und die Anlage einer Brücke begünstigt. Südlich dieses Engrnisses zieht sich die weite, einst sumpfige Fläche gegen das Oberried hin in die Länge. Mit der Entstehung eines eigenen Gerichtes «an der Lengg», nachweisbar um 1474 als Besitz Adrian von Bubenbergs (RQ Bern IV, S. 442: «an der Lengg» und «das gericht an der Lenck in Gütenbrunnen») und mit dem Bau der Kirche nach 1500 war ein zentraler Schwerpunkt gesetzt, wo die kirchlichen und politischen Funktionen ausgeübt wurden. Dazu gehörten auch das Wirtshaus (Gerichtsstube, Paß-Herberge) und einzelne Gewerbebetriebe. Lenk ist somit eines jener nicht seltenen Beispiele, wo ein Teil zur Bezeichnung des Ganzen wird. Die Formulierung von 1474 läßt sogar die Vermutung zu, vor der Gemeindebildung sei der Name Gutenbrunnen umfassender gebraucht worden.

Ähnliche Überlegungen gehen schon aus einem Bericht des Blankenburger Kastlans von 1677 hervor. Nachdem er bei jeder der 5 Lenker Bäuernten vermerkt, daß alles Streu-

- siedlung sei – die Kirche ist der Aegerten zugeordnet –, fügt er bei: «Allein befindet sich in diser gantzen Kilchöri [= Kirchgemeinde] kein sonderbares ort nit, das lengk genamset werde, sondern das wörtli lengk bestechet ins gemein in solchen fünff pürten; vermutlich dannen har, weil es ein zimlich langer weg biß dahin zereisen ist; und ist die Gerichts stätt nach bej der Kilchen daselbst, und vast ungefährlich in mitten der Kilchhörj geordnet.» (StAB, Ämterbuch Obersimmental A, 17 f.).
- ³ Das Laufbodenhorn wird in der 1. Fassung (vgl. Text S. 9) Firstlihorn genannt. Die richtige Reihenfolge ist Gletscherhorn (= Oberrieder Mittaghorn), Thierberg, Laufbodenhorn, Weißhorn, Rohrbachstein, davor Oberlaubhorn, (Pöschnerieder) Mittaghorn, Schnidehorn, Wildhorn. – Noch 1819 ist bei J. R. Wyss d. J. in den «Alpenrosen» (S. 351) die Rede von den zwei Mittaghörnern, wobei er dem bis heute so genannten als zweiten Namen «Iffigenhorn» zulegt. Man vergleiche hierzu auch die Beschreibung des Rätzligletschers, Anhang III, Kommentar zu Abb. 3 und 13.
- ⁴ Der Name Seltenschön oder Seltenschon ist heute kaum mehr bekannt (vgl. Gruner I, 155). Er findet sich noch 1878 in der Beschreibung der Berge bei Buss, Bergeleben (S. 11), wo er mit 2107 m Höhe angegeben wird, also 600–800 m niedriger als die übrigen Gipfel. Dennoch muß es sich um einen Gipfel in der Kette Mittaghorn–Schnidehorn handeln, die zwar alle bei 2500 m hoch sind. Nach einer andern Stelle bei Buss (Wanderstudien VI, 340), die eine Wanderung von der Iffigenalp zum Iffigensee beschreibt, führt der Weg «zwischen den mächtigen Felswänden des Seltenschons und Hochberges» hinan. Vgl. auch Dübi I, 67 und 71, Niesenhorn und Seltenschonpaß.
- ⁵ Zur alten Benennung der Berge vergleiche man Wäber, Adolf. Die Bergnamen des Berner Oberlandes vor dem 19. Jahrhundert. Jb. SAC Nr. 28 (1892), 235 f. – Wie wandelbar und schwankend die Bergnamen noch im 18. Jahrhundert waren, ergibt sich aus den Benennungen in Bodmers Marchenatlas (vgl. Abb. 16 und Kommentar) und in Gruners Beschreibung der Eisgebirge (1760), Abschnitt V, S. 129–155. Hierzu auch H. Dübi im HBLS I, 273 f. und besonders Dübi I.
- ⁶ Zum Rawilweg vgl. Anhang II, 2: Der Rawilpaß, und die Anm. 72–77, sowie Kommentar zu Abb. 13.
- ⁷ Zur Ableitung der Simme um 1702 vgl. Anhang II, 4: Die Simmenfälle, und Anm. 87.
- ⁸ Seigen, seichen, seigeren = in schwachem, aber ununterbrochenem Strahle herab- oder herausfließen, vgl. «seich-naß». Idiotikon VII, S. 143 und 483.
- ⁹ Ebel, Johann Gottfried, 1764–1830; wurde 1801 Schweizerbürger, schrieb die «Anleitung, auf die nützlichste Art die Schweiz zu bereisen», 1. Aufl. 1793, mit verschiedenen ergänzten Neuauflagen. Über die Lenk vgl. man S. 98–101 (1. Aufl.), ausführlicher S. 318–323 im 3. Teil der Ausgabe von 1810.
- ¹⁰ Über Küttners Besuch in der Lenk im Juli 1780 vgl. Anhang II, 5: Einleitung zu «Eine Paß-tour anno 1780».
- ¹¹ Gufer ist feines Geröll. Idiotikon II, 132.
- ¹² Die Bezeichnung «Schatthorn» ist in jener Zeit nirgends anzutreffen. Sie findet sich 1858 in H. A. Berlepschs Schweiz. Fremdenführer, Bd. III, 105. Leipzig 1858.
- ¹³ Zu den Simmentaler Bäuerten vgl. man insbesondere Ida Müller. Die Entwicklung der Besitzverhältnisse im Obersimmental mit besonderer Berücksichtigung des Gemeinlandes. Diss. iur. Bern 1937. Ferner Robert Tuor. Boltigen – Ein Beitrag zur historischen Siedlungsgeographie im Simmental. BZ 1975, 93 ff.
- ¹⁴ Gruner. Die Bemerkung steht im 1. Teil, S. 149 (Buschenried).
- ¹⁵ Für eine Untersuchung über die Bevölkerungsverhältnisse und die Lokalnamen in den Bäuerten im Zeitraum 1750/1850 wären beizuziehen:
- Pfarrberichte 1764, Band Oberland (StAB, B III 205, S. 26/27, 35 f., sowie der Band der Volkszählung in B XIII).
 - Regionenbuch Ryhiner 1782 f. (StAB, Lesesaal Nr. 89).
 - Regionenbuch der Helvetik, Kt. Oberland, 1798/99 (StAB Lesesaal Nr. 97).

- Staatsverwaltungsbericht 1814/31, Bern, 1832. Beilage LXII, S. 172.
 - Robé, Oberland, S. 12.
 - Durheim, C. J. Die Ortschaften des eidg. Freistaates Bern. Band I (1838) S. 285 f., insbesondere Band III (Supplement von 1845) S. 34 ff. und 177 f. (Alpen).
 - Lauterburg Aug. Die Feuerstätten-Zählungen Bern's zwischen 1499–1880. Mittheilungen des bern. statistischen Bureau's, Jg. 1892, Lief. II, S. 80 ff.
 - Planungsatlas, 3. Lieferung: Historische Planungsgrundlagen. Bern 1973. Bes. S. 73 und 231 ff.
- ¹⁶ Die neue totale Gewerbefreiheit überbordete im Gastgewerbe mit all den Winkelwirtschaften derart, daß die Helvetik sehr bald eine Konzessionspflicht für Wirtschaften einführen mußte.
- ¹⁷ 100.000 Pfund dürfen um 1800 eine Kaufkraft von 1,5 bis 2 Millionen heutiger Franken gehabt haben.
- ¹⁸ Ghürren: abgeleitet von Korn (Ge-chürn), im besondern für Dinkel, Weizen und Gerste (Idiotikon III, 375). In Saanen Choore (Friedli, Saanen, 476).
- ¹⁹ Fatsch: auch Fachs oder Fax, im Sinne von Berg- oder Wildheu minderer Qualität (Idiotikon I, 655), im Saanenland «Poa alpina», 1½ m hohes, saftiges Gras (Friedli, Saanen S. 91).
- Muttneren: Alpenbärenwurz, bes. gutes Futterkraut (Idiotikon IV, 578; Friedli, Saanen S. 89).
- Adelgras oder Edelgras: Alpenwegerich oder Alpenrispengras (Idiotikon II, 793; Friedli, Saanen, S. 89), ferner E. Buss, Forts. zu Osenbrüggens «Wanderstudien» Bd. VI, 1881, S. 291.
- ²⁰ Von den erwähnten Bergbüchern verwahrt das Staatsarchiv Bern unter der Signatur B XI 150 eine Gesamtkopie für das Obersimmental. Diese Berichte der Viehinspektoren enthalten die Namen der Bergrechtsinhaber im Jahre 1780. Für die Lenk sind 3671 Rinderweidrechte ausgewiesen. – Zum Stand der Alpen von 1845, vgl. Durheim, C. J. Ortschaften des Freistaates Bern, Bd. III (1845) S. 177 f. und 185 f. – 1838 wurde 1 Kuhrecht (Kuh-sommer) im Simmental zu 1½ Jucharten oder etwa 50 Aren veranschlagt (R. Tuor, Maß und Gewicht im alten Bern, Bern 1976, S. 56/57).
- ²¹ Wucherstier = Zuchtstier, Muni.
- ²² 1 Maß Flüssigkeit betrug 1792 im Obersimmental 1,92 Liter (in Bern 1,67 l); nach Robert Tuor, Maß und Gewicht im alten Bern, Bern 1977, S. 98.
- ²³ Da 1 Krone 25 Batzen hat, entspricht 1 Batzen 4 % Zins pro Krone.
- ²⁴ Nachscheid = magerer Zieger (Idiotikon VIII, 210; Friedli, Saanen, 165 f.).
- ²⁵ Diesen Brauch bestätigt Küttner für Grindelwald (s. Anm. 10) in Bd. 1, 147 f.: *«Die Landleute haben hier eine besondre Art, ihre Ahnen zu beweisen, nämlich mit alten Käsen. Wenn sich ein Paar verheurathet oder wenn ein Kind geboren wird, oder kurz bey irgend einem merkwürdigen Vorfalle in der Familie, werden einige Käse zurückgelegt, auf die das Jahr gegraben wird. Die Thatfachen in der Geschichte einer guten Familie lassen sich also aus allzeit fertigen Documenten, die man im Hause vorliegen hat, beweisen. Wohlhabende Leute greifen diese Familienkäse nicht leicht an, wohl aber schenken sie einige von Zeit zu Zeit dem Pfarrer, wenn sie ihm wohlwollen. Bey diesem sah ich wirklich Käse von verschiedenen Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Man reibt sie zu Pulver und ißt sie in Suppen oder streuet sie auf Butterbrod.»*
- ²⁶ Der heutige See ist später geschaffen und nach seiner Verlandung vor wenigen Jahren am Rand ausgebaggert worden.
- ²⁷ Reholdervogel = Wacholderdrossel oder Kametsvogel (Idiotikon I, 694; II, 1189).
- ²⁸ Schößlein: Zugvogel, auch Bluetschößli, Leinfink, Birkenzeisig oder Bluthänfling genannt (Idiotikon I, 868; VIII, 1473).
- ²⁹ Markasythen: früher für Wismut, heute für Pyrit (Eisenpyrit); vgl. Galtz, Dietlinde. Studien zur Geschichte der Mineralnamen in Pharmazie, Chemie und Medizin ... In: Judhoffs Archiv, Beiheft 14, Wiesbaden 1972, S. 88 und 267 f. (frdl. Mitteilung von H. R. Kull, StUB).

- ³⁰ Apotheker Morell, Karl Friedrich, 1759–1816 (HBL V, 160). Merkwürdigerweise verschweigt Lauterburg die Existenz des Bades. Vgl. Anhang II, 3, betr. Bad.
- ³¹ Jakobstag = 25. Juli. Infolge der Annahme des neuen Kalenders im Jahre 1700/1701, der eine Verschiebung von 10 Tagen brachte, fiel nun der alte Jakobstag auf Oswaldi oder den 5. August. Durch die Einführung der Bundesfeier am 1. August Ende des letzten Jahrhunderts ist vielerorts das Jakobsfest verschwunden. In der Lenk ist in neuerer Zeit die Metsch-Chilbi wieder auf den traditionellen Anfang August gelegt worden.
- ³² Die Helvetik hat aus dem Pfarrer den «Bürger Religionsdiener» oder «-lehrer» gemacht.
- ³³ Vgl. nachstehend Ziffer 2. IV und Anhang I, 3: Der Pädagoge, und Anm. 48–50.
- ³⁴ Karl Friedrich Riemann, Versuch einer Beschreibung der Rekanschen Schuleinrichtung, Wien 1788. 158 S. Seit 1773 bestehende private Volksschule zu Rekan (Reckahn bei Brandenburg), entwickelte sich zu einer Musterschule, die im Auftrag der Potsdamer Waisenhaus-Schulkommission vom Verfasser besucht und beschrieben wurde. Die Arbeit Riemanns befaßt sich mit äußern Organisationsfragen, mit praktischer Methode und Pädagogik wie mit grundlegenden Überlegungen. Über Reckahn und seine Schule, vgl. Lexikon der Pädagogik, Herder 1971, Bd. 3, S. 442, Art. Friedrich Eberhard v. Rochow, 1734–1805 (frdl. Mitteilung von Frl. U. Stocker, StUB).
- ³⁵ Pfarrer Johann Jakob Bischoff, übernächster Pfarrer nach Lauterburg in den Jahren 1808–1814, zeichnet 1816 in seinen «Fragmenten aus der Brieftasche eines Einsiedlers in den Alpen» von den Schulzuständen an der Lenk ein wesentlich günstigeres Bild. Bischoff schreibt:

«Besondres Vergnügen machen mir die abwechselnden Besuche in meinen sechs Schulen, von denen die weiteste eine kleine Stunde Wegs von hier entfernt ist. Freylich bringen es die Umstände mit sich, daß ich besonders an die weitem Schulen immer den größten Theil des Tages wenden muß; aber diese Zeit reut mich nicht; denn ich sehe, daß ein solcher Besuch jeder Zeit ein Fest für den Schulmeister und für die Kinder ist, und dadurch wird ers auch für mich. Jeder Schulmeister reitet dann gern sein Steckenpferd, je nach dem er in diesem oder jenem Fache stärker ist: der eine thut sich darauf zu Gute, daß seine Kinder so deutlich und correct lesen, der andre zeigt mir lächelnd ihre Schriften; der dritte kann fast nicht erwarten, bis ich ihn katechisiren heiße, und wendet dann alle Mühe an, um mit Ehren zu bestehn, wobey er nicht ermangelt, zum Schlusse eine wohl gemeinte Application zu machen, wie dankbar die Kinder dem ehrwürdigen Herrn Pfarrer für seine Mühe seyn sollen; der vierte läßt sie die schwersten Psalmen und Lieder singen und zeigt, wie ton- und taktfest sie sind; der fünfte, der in einer Normalschule gewesen ist, bemüht sich, in diesem und jenem vom gewöhnlichen Schlendrian, woran Eltern und Kinder so sehr hängen, abzuweichen, und weiß, daß ihn doch der Pfarrer nicht verdammt, wenn er gleich bei Manchen bey nahe als ein Ketzer verschrieen ist; der sechste, ein besonders guter Rechner, jagt die armen Kinder bis in die Berechnung der Kubikwurzel hinein, daß ihnen oft der Angstschweiß auf der Stirn steht, und erzählt ihnen dann zur Abwechslung vom ganzen Firmament und von den drey Himmeln und rechnet ihnen vor, wie weit der Sirius von uns entfernt sey. – Auf den Gesichtern der Lehrer und der Kinder mahlt sich dann Triumph, wenn ich meine Zufriedenheit bezeuge, und sie bitten mich, bald wieder zu kommen.

In den abgelegnen Schulen ist es dann eine alte Gewohnheit, daß bey einem Schulbesuche Pfarrer und Schulmeister von einem wohlhabenden Bauern des Schulbezirks zu einem ländlichen Mittag- oder Abendessen eingeladen werden; dann wird im Dorfe Wein und Brod geholt und Käse und Butter und Honig aufgetischt und der Kaffee oben drauf, und wenn man es zum Voraus vermuthen konnte, daß der Pfarrer kommen werde, so dürfen bey Leibe auch Kuchen und Schinken nicht fehlen. Ich wollte das ablehnen, weil ich es für eine bloße Ceremonie ansah und selbst nichts darauf halte, wenn der Pfarrer bey seinen Bauern schmarotzt; ich sah aber, daß man mir's gewaltig übel aufnehmen würde, wenn ich das gut gemeinte Anerbieten ausschläge, und mußte eilen, einzulenken und mich in die einfachen Sitten des Landes auch hierin zu fügen.

Gewöhnlich, wenn der Pfarrer aus der Schule geht, stellen sich dann die Kinder auf irgend einen sonnigen Hügel in der Nähe und singen ihm mit ihren reinen und wohlklingenden Stimmen, wie sie im Bergland einheimisch sind, ein schönes Lied oder einen Psalm nach, und dann schleicht sich wohl einer und der andre von den Nachbarn herbey, um zu den übrigen Stimmen auch den Tenor und Baß zu geben, daß der Gesang weit durchs Thal umher schallt; und wehe dem Schulmeister, dessen Kinder falsch gesungen hätten, er würde sich's zur ewigen Schande rechnen müssen!»

Aus Basler Jahrbuch 1933, S. 90/91. Man vgl. auch Anhang I, 1 (Schluß) und Anm. 45.

³⁶ Wichtigste Literatur:

- Ernst Jörin, Der Kanton Oberland 1798–1803, Diss. phil. Bern 1912, bes. S. 148 ff.
 - Udo Robé, Der Aufruf von Ph. E. v. Fellenberg an die aufständischen Oberländer im Jahre 1799. BZ 1972, 90 ff.
 - Robé, Oberland, S. 60 ff., bes. S. 68 ff.
 - Joh. Strickler, Akten zur Geschichte des Oberländer Aufruhrs im Frühjahr 1799. AHVB XIV, 1893/94, S. 1 ff. und 152 ff., bes. die Nrn. 30–60.
- ³⁷ Frageschema siehe Acten, Helvetik Bd. XVI (1966) S. 240 f. – Ms. der Antwort von Pfr. Lauterburg: BA, Helvetik, Band 1388, S. 30–35. – Die genealogischen Angaben beruhen auf v. Rodt, BBB.
- ³⁸ Gegr. 1774; vgl. hierzu Feller III, 647 f.
- ³⁹ Pfarr-Enquête, Abschnitt IV, häusliche Verhältnisse (s. Anm. 37).
- ⁴⁰ BTB 1911, 4, und 1914, 316. Gottlieb Lauterburgs Stiefmutter Maria Magdalena (Lauterburg-)Gryph (1746–1822) war die Schwester von Charlottes Mutter Charlotte (Massé-)Gryph. Die dritte Schwester, Katharina Gryph, war mit Jakob Emanuel Lauterburg, dem Bruder des Lenker Pfarrers, verheiratet. Man vgl. Seite 56, oben. Gottlieb Samuel Lauterburg hatte zudem den gleichen Jahrgang wie Friedrich Massé und war von der gleichen Promotion (1768) im Theologiestudium. Die Familienverbindungen waren also alt und eng.
- ⁴¹ Biogr. Versuch von A. Dubuis, Ludwig Lauterburg, ein Biedermann der bernischen Neuzeit. BTB 1865.
- ⁴² «Der Bund» Nr. 233 vom 6. 10. 1974, «Vor Jahr und Tag».
- ⁴³ «Der Achetringeler», Laupen 1967, S. 977 ff.
- ⁴⁴ StAB, Ämterbuch Obersimmental H, 111 (14. 8. 1797). 150 alte Fr. = 200 Pfund, heutige Kaufkraft 3000 bis 4000 Franken.
- ⁴⁵ BTB 1921, 13/14, und oben Anm. 35.
- ⁴⁶ 206 Seiten, erhaltenes Ex. in der Sammlung Ludwig Lauterburg (Laut 88.1) der StUB. Vgl. Anm. 35 und Auszug in Ziffer 2. IV, oben S. 51; ferner K. Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, S. 536.
- ⁴⁷ 31 Seiten, Standort wie Anm. 46 (Laut 53.2).
- ⁴⁸ BA, Helvetik, Band 1422, 1. Heft vom Dezember 1798 (Nr. 61), 2. Heft vom Juni 1799 (Nr. 62).
- ⁴⁹ 1. Heft (gem. Anm. 48) Seite 9 f.
- ⁵⁰ 2. Heft (gem. Anm. 48) S. 3.
- ⁵¹ 2. Heft Seite 23/24, in Fußnote. Dazu K. Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, S. 562 f.
- ⁵² Im Anhang zum oben auf S. 55 abgedruckten Bericht über den Oberländer Aufstand vom April 1799. BA, Helvetik, Band 1389, fol. 100, mit Antwort vom 1. Dez. 1799, fol. 101 b.
- ⁵³ Vgl. BZ 1972, 84 ff., und Robé, Oberland, S. 17 ff.
- ⁵⁴ Acten, Helvetik Bd. VII, 769.
- ⁵⁵ [Rudolf Gabriel Manuel]: Programm der ökonomischen Gesellschaft des Cantons Bern, betreffend die topographisch-statistisch-landwirtschaftlichen Beschreibungen eines Kirchspiels oder besonderer Landesbezirkes des Cantons Bern, 1824 (Samml. Lauterburg 115, 13; StUB).

- ⁵⁶ Erschienen 1938, S. 845 ff. Der dort S. 273 aufgeführten Literatur ist besonders Tscharners Rechtsgeschichte beizufügen. Betr. Zweisimmen / St. Stephan / Lenk bes. S. 119–133 und 449 ff. – Zu St. Stephan vgl. auch den Bericht des Denkmalpflegers in der BZ 1968, 160 ff.
- ⁵⁷ RQ Bern IV, 441 f., lit. c und f, 449. Urkunden im StAB, F. Obersimmental: 17. 6. 1465 Verkauf Bubenbergs und Reversbrief Jennelis; 26. 3. 1473 Verkauf Marmets an Jenneli; 6. 8. 1494 Verkaufsbrief Bubenbergs. RQ Obersimmental, Einleitung S. XX. Zur frühern Entwicklung: Lanz, bes. S. 104 ff.
- ⁵⁸ RQ Bern IV, 451, Nr. 169 d.
- ⁵⁹ RQ Obersimmental Nr. 6 (23. 8. 1386). RQ Bern III, 247.
- ⁶⁰ Kommentar von Fetscherin zum Lausanner Visitationsbericht von 1453, AHVB I, 346 (1848). Lohner, Die reformierten Kirchen . . ., S. 256. Tscharner, S. 451.
- ⁶¹ Einiges über die Kirche Lenk (Simmental). Eintragungen von Pfr. Lutstorf in einem Lenker Taufrodel, um 1670 (nicht 1760!), publiziert von H. Allemann-Wampfler. BBG XIII, 72 ff. (1917):
«Ein alter, In dem kirchentrog an der Lengk ligend rodell meldet, das die obangeleütete erste wychung selbiger Ihrer kirchen geschähen seie, durch Matheum Schyner den damaligen Bischoff in wallis (ohne Zweifel nit durch Ihne selbst, sonder sinen vicarium) da doch das orth Lengk, nit in synem, sonder des Bischoffs von Losanna bezirk gelegen ist. Item als disre kirchen hernach erweiteret, gewisget, ein theil der Altaren verenderet, vnd der fridhoff erlängeret worden wegen vermehrung des volks, daß Im 1524. Jahr den 19. Meyen am Pfingstdonstag sy widerumb geweicht worden seye, durch Sebastian von Falkenberg den Bischoff zu Losanna, beide mahl mit ertheilung vielen ablaßes; da zu glauben das sölches abermahls nit der Bischoff in Persohn, sonder durch einen Canonicum oder andren gesanten werde gethan haben.»
- ⁶² StAB, Ob. Spruchbuch Q, 881–883 (bereinigtes Konzept), unt. Spruchbuch E, 420–426 (Kopie), 18. 6. 1505.
- ⁶³ StAB, RM 140, 54. Haller I, 6 und 120.
- ⁶⁴ Zu den Lenker Farbfenstern:
 «Eingesandt» von Egbert Friedrich v. Mülinen im «Intelligenzblatt der Stadt Bern», Nr. 202, vom 23. Juli 1878:
«Die Pfarrkirche an der Lenk, die leider letzthin auch ein Raub der Flammen wurde, und ursprünglich eine Filiale der Kirche von St. Stephan war, bis sie im Jahre 1504 von derselben abgetrennt und zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben wurde, enthielt im Chor in 3 Fenstern 5 schöne alte Glasgemälde, welche durch die Munificenz unseres bernerschen Mäcenas, Hrn. Friedrich Bürki, von Hrn. Glasmaler Johann Heinrich Müller im Juni 1875, also vor 3 Jahren, restaurirt worden waren. Diese 5 Glasgemälde waren folgende:
 1) Im mittlern Fenster das Wappen Dittlinger im 1. und 4. Felde ecartelirt mit dem Wappen Huber, im 2. und 3. Felde – als Schildhalter 2 Engel. Peter Dittlinger, Kastlan im Obersimmenthal 1504–1510, Venner der Zunft zu Schmieden in Bern 1512 und 1513 und gestorben 1546, war vermählt seit 1532 mit Margaretha Huber. Das Wappen Dittlinger im schwarzem Felde (so im Glasgemälde, statt im goldenem Felde) ein rother Kessel. Das Wappen Huber: oben in Gold ein schwarzer Adler, unten roth und weiß geschacht (*échiqueté de gueules et d'argent*).
 In einem andern Fenster 2) ein Pannerträger mit dem Wappen der Landschaft Saanen: ein weißer Kranich (*une grue*) in rothem Felde auf 3 grünen Hügeln. – Wappen der Grafen von Greyerz, Herren des Saanenlandes, sowohl des deutschen als des welschen Saanenlandes. Unter dem Wappen die Inschrift: Das Landt Sanna MDL . . (155 . ?)
 3) Daneben ein Pannerträger hält in der Rechten das Wappen der Landschaft von Nieder-Simmenthal: 2 weiße Thürme in rothem Felde – Wappen der Freien von Weissenburg – darunter die Jahrzahl 1509.

In einem 3. Fenster: 4) Der heil. Vincentius in schönem rothem Gewande, mit dem grünen Palmzweig in der Rechten und einem Buch in der Linken.

5) Pannerträger von Bern, hält in der Rechten das Panner der Stadt Bern.

Von diesen 5 alten Glasgemälden sind 4 glücklich gerettet und unversehrt geblieben, und nur die Scheibe mit dem Wappen von Nieder-Simmenthal ist stark vom Feuer beschädigt. Hoffentlich werden alle diese 5 Stücke sorgfältig aufbewahrt werden, bis sie in der neuen Kirche wieder die ihnen gehörige Stelle einnehmen werden. Leider ist bei keinem einzigen dieser Stücke der Name oder das Monogramm des Glasmalers angegeben.»

Leider ist v. Mülinens Wunsch nicht in Erfüllung gegangen. Einzelheiten über das Schicksal der Scheiben berichtet Pfarrer Walther Häsler im «Kirchlichen Gemeindeblatt von Lenk», 3. Jahrgang, Nr. 2, vom Februar 1946: «Die Glasgemälde der alten Kirche».

Abbildungen von den heute im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten Glasgemälden:

Pannerträger von Bern:

- Simmentaler Heimatbuch, nach S. 224
- Postkarte des Bernischen Historischen Museums (in Farbe)
- Berner Jahrbuch 1972 (Verlag Berner Tagblatt): Farbtafel nach S. 8

Vizenzenscheibe: Simmentaler Heimatbuch, vor S. 225.

⁶⁵ StAB, Ob. Spruchbuch Q, 952 f.; unt. Spruchbuch E, 435 f.; 26. 9. 1505: «Inderlappen hatt weder Jus patronatus noch Gerechtigkeit an der Lenggpfarr.»

⁶⁶ StAB, Ob. Spruchbuch U, 603 f.; unt. Spruchbuch E, 598 f.; 14. 4. 1513. Gekürzt in RQ Bern VI, 115, Ziffer 9 De.

⁶⁷ StAB, Ob. Spruchbuch X, 679 f.; 23. 11. 1517. RM 175, 67; 14. 11. 1517.

⁶⁸ StAB, unt. Spruchbuch W, 859, und RM 169, 26 (25. 2. 1516; bei Tschärner S. 452 wegen Schaltjahr falsch datiert!); ferner RM 169, S. 45, 60, 77, 83, 93 und 96. – Undatierte Entwürfe im Ob. Spruchbuch X, 380 f. (nach 31. 1. 1517 eingereiht) und 534 f. (nach 4. 6. 1517).

⁶⁹ Hierzu Siegenthaler, S. 33 ff.

⁷⁰ StAB, Amtsrechnung Obersimmental 1607, und Pfrundurbar Lenk von 1670, S. 3.

⁷¹ StAB, Ämterbuch Obersimmental F, 258 (15. 2. 1780). Die Seckelschreiberei entspricht dem Sekretariat der heutigen Finanzdirektion.

⁷² Obersimmentaler Chroniken im AHVB XIII, bes. S. 579, 586 und 589. Lanz, S. 93 f. Kant. Planungsatlas Bern, Bd. III, 36.

⁷³ RQ Obersimmental Nr. 34 (29. 5. 1577); Haller III, 103 f. (30. 5. 1517).

⁷⁴ StAB, RM 249, 398 (1. 9. 1559).

⁷⁵ RQ Obersimmental Nr. 35 (30. 5. 1517), Nr. 45 (19. 11. 1563) und Nr. 46 (6. 7. 1575).

⁷⁶ Zu den Verhältnissen von Gemmi bis Grimsel, vgl. Klaus Aerni, Zur Entwicklung der Verkehrslinien in den Tälern des Berner Oberlandes und im Kanton Bern. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern, Bd. 51, 1973/74, S. 23–61. Ebel sagt in der Erstausgabe seiner Reisebeschreibungen (1793) S. 101, die Rawilstraße führe in 8 Stunden «über die Felsen» nach Sitten und sei auch zu reiten.

⁷⁷ F. Lauterburg im BTB 1855, S. 118: Guter Reitweg auf bernischer Seite im Bau, auf Walliser Seite in Angriff genommen. – Bestätigt im Bericht der Badgesellschaft (1868) S. 24 f.: guter gefahrloser Felsenweg (id. franz. Ausgabe 1869 S. 31).

Einige weitere Berichte zum Rawil vor 1900 finden sich bei

- Osenbrüggen, Ed., Wanderstudien V (1876), S. 83.
- Jaccottet Henri. De la Berra à Sion par le Rawyl. L'Echo des Alpes 1877. Rawil bes. S. 22 ff.
- Hürner L. Vom Wildstrubel nach dem Wildhorn. Jahrbuch SAC XVII (1882).
- Kramer J. E. Ein Aufenthalt in der Lenk [1883]. Schweizer Alpen-Zeitung, 4. Jg. 1885/86; betr. Rawil bes. S. 201.

⁷⁸ Eine ausgezeichnete Zusammenfassung bietet Fritz Häusler in seinen «Quellen zur Geschichte der Emmentaler Bäder», Burgdorfer Jahrbuch 1956, S. 15–72. Mandat von 1650 abgedruckt S. 29 f.

- ⁷⁹ StAB, B XI 142, Amt Zweisimmen (am Schluß, mit Konzessionsbrief für Obegg vom 14. 11. 1769; ferner Ämterbuch Obersimmental D, 112 und 123, Versetzung 1773).
- ⁸⁰ StAB, B XI 344, 153 ff. (mit zehnsseitigem Analyse-Bericht des Apothekers Pagenstecher, 1./15. 11. 1813).
- ⁸¹ StAB, B IX 889, 114 f.
- ⁸² StAB, RM 28, 414 (1813); 31, 186 (1814).
- ⁸³ StAB, RM 64, 339 (1823).
- ⁸⁴ L[udwig] R[udolf] v. Fellenberg [1809–1869], Analyse der Schwefelquellen an der Lenk. Vorgelesen in der Sitzung der Berner Naturforschenden Gesellschaft vom 24. Januar 1857. Bern, 1857, 20 S. Vgl. Sammlung bernischer Biographien II, 212 f.
- ⁸⁵ Nach P. B. «Mélanges d'un voyageur dans les Alpes». Le Conservateur suisse V, 168. Lausanne 1856.
- ⁸⁶ Literatur zum Lenker Kurbad bis 1900
- 1857 *Fellenberg*, R. L. v., vgl. Anm. 84 und 80.
- 1862 *Ueltschi*, J[acob] und *Imobersteg*, J[ohann] F[riedrich]. Notizen über den Gebrauch der Schwefelquellen des Hohliebebadens an der Lenk im Obersimmenthal. Bern 1862, 8 Seiten. Mitteilung zweier Ärzte im Auftrag der Badgesellschaft über die provisorische Inbetriebnahme des Neubaus.
- 1867 *Rau*, Carl. Die Schwefelquellen an der Lenk im Obersimmenthal, Kanton Bern. Bern 1867. 30 S. Zum Bild, vgl. Kommentar zu Abb. 15.
- 1868 *Die Lenk* mit spezieller Berücksichtigung ihrer Curanstalt ... von der dortigen Badgesellschaft. Bern 1868, gleiches Bild wie bei Rau, 28 S. Spätere Auflagen Biel 1876, 1890.
- 1869 *La Vallée et les eaux minérales de la Lenk*. [Franz. Übersetzung der Schrift von 1868]. Bern 1869, mit anderer Abb. (Montage mit Wildstrubel im Hintergrund).
- 1876 *Treichler*, A[lbert], Kurarzt. Die Schwefelquellen an der Lenk im Ober-Simmenthal, Kanton Bern. Wädenswil 1876, 15 S., mit Badetarif und montierter Abb. Neuauflage 1879.
- 1877 *Treichler*, A[lbert], und *Buss*, Ernst. Bad und Kurort Lenk im Berner Oberland. Bern 1877. 59 S., mit montierter Farblitho. In 2 versch. deutschen und einer franz. Ausgabe.
- 1884 *Bad und Kuranstalt Lenk* [Prospekt], Thun 1884.
- 1888 *Jonquière*, Georg, Kurarzt. Die Schwefelbäder und der Kurort an der Lenk im Berner Oberland. Kurbericht, mit Karten, Zürich 1888.
- 1893 Dasselbe mit Ergänzung bis 1893.
- 1897 Dasselbe; dazu der Orientierungsbericht über eingreifende Neuerungen seit 1895, Zürich 1897. Auch in franz. Ausgabe.
- Um 1890 erschienen 20 Ansichten von Theodor *Renkewitz*, Bad Lenk und Umgebung. Nach 1900 scheiden sich die Berichte einerseits in allgemeine Führer (z. B. Benteli 1904/1907, 1909) und in medizinisch gerichtete Berichte, *Jonquière* (1912 und 1922 deutsch, 1914 französisch) sowie 1933, *Curchod*, E. und *Raaflaub*, H., Das Schwefel-Bad an der Lenk im Berner Oberland. Kurbericht. Zweisimmen 1933, 56 S., Abb.
- Die vollständige Sammlung dieser Schriften besitzt die Schweizerische Landesbibliothek in Bern.
- ⁸⁷ Bei der Tonne dürfte es sich nicht um eine Gewichtsangabe handeln, sondern um ein nicht näher bestimmtes Hohlmaß oder Transportfaß. Für Getreide und Flüssigkeiten gab es festgelegte Größen, für Pulver ist darüber nichts bekannt. Das für den Weintransport bestimmte Landfaß von 1643 hatte einen Inhalt von 1002 Liter (vgl. Robert Tuor, Maß und Gewicht im alten Bern, 1977, S. 80). Ein Kalkfaß enthielt um 1740 354 Liter, ein Gipsfaß 375 Liter (vgl. Gewichte und Maße der Stadt Bern, 1770, frdl. Mitteilung von Dr. Tuor). Für den Transport in Wagen auf der Simmenthalstraße dürften damals am ehesten Fässer dieser letzten Größenordnung in Frage gekommen sein. Für das Basten auf Saumpfaden im Gebirge standen wesentlich kleinere Behälter (Lagel zu 40 bis 50 l) zur Verfügung.

Die Simmekorrektur von 1702 betraf nur den Teil unterhalb des Barbarafalles. Weiter oben entspricht das Flußbett dem alten Lauf, während die ostwärts davon verlaufende Senke, durch die der Weg zum Rätzliberg führt, einen alten Lauf des Ammertebaches darstellt. Die jetzt als Damm zugemauerte einstige unterste Stufe des Barbarafalles ist noch deutlich als Wasserschliff im Felsriegel erkennbar. Seit 1702 hat sich die Simme vor allem im abstürzenden Teil unterhalb des durch eine Steinmauer kanalisierten Laufes erneut in den Felsen eingefressen. Verschiedene Stellen des Absturzes zeigen aber deutlich, daß bei Hochwasser zuweilen seitliche Ausbrüche über den Steilhang ins alte Flußbett hinunter stattfanden.

- ⁸⁸ Dazu G. Grosjean. Die Ableitung der Kander in den Thunersee vor 250 Jahren. Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee 1962.
- ⁸⁹ Langhans, S. 12.
- ⁹⁰ Alpenrosen 1819, S. 342 (der Ausflug fand schon 1817 statt).
- ⁹² Alpenrosen 1813, S. 194 f.
- ⁹³ Staatsverwaltungsbericht 1814–1831, S. 412.
- ⁹⁴ brüchenlochten: Diese im Idiotikon nicht nachweisbare Form (vgl. Bd. V, Bruch 2, Sp. 367; bruchen, Sp. 377; brüchlich, Sp. 381) muß mit «brüchig, abbrüchig» erklärt werden. Die Halden der Lenker Vorberge sind tatsächlich erosionsgefährdet und besonders westseitig sehr oft sumpfig. Die Endsilbe «locht» (auch -lecht, -licht, heute -lich) kommt z. B. im mundartlichen «bollochtig» vor.
- ⁹⁵ StAB, Atlanten 4, S. 121 ff.
- ⁹⁶ Zum Grenzstreit auf der Gemmi vgl. HBLS III, 431. Trotz eines eidg. Schiedsspruches von 1688 blieb die Spittelmatte strittig. Erst der Grenzvertrag von 1871 wies diese definitiv Bern zu.
- ⁹⁷ StAB, Atlanten 2, S. 255 (alt 251).
- ⁹⁸ StAB, Atlanten 2, S. 256 (alt 252).
- ⁹⁹ P. B., «Mélanges d'un voyageur dans les Alpes». Le Conservateur suisse V, 169. Lausanne 1856.
- ¹⁰⁰ BTB 1864, 360–372, und Dübi I, 83. Über Fellenberg vgl. HBLS III, 136.

3. Bildlegenden und Bildnachweise

Die beiden Farbtafeln wurden von Gerhard Howald aufgenommen und die Klischees von der Firma Repro Marti AG, Hinterkappelen, hergestellt. Alle übrigen Aufnahmen und Klischees besorgte die Firma Denz AG in Bern.

Frontispiz: Gemeindewappen Lenk. Extra-Anfertigung von H. Wandfluh, Bern 1978. Kommentar im Geleitwort S. 5. Zur amtlichen Genehmigung vergleiche man die Korrespondenz im StAB. Versionen der Sage von der Weiberschlacht auf der Langermatte finden sich u. a. bei:

- Kasthofer, Karl. Wanderungen in das Siebenthal. Alpenrosen 1813, S. 191 f.
- Buss, Ernst. Charakterskizzen aus der Lenk. Die illustrierte Schweiz. 1874 Nr. 11, S. 782 ff.
- Osenbrüggen, Ed., Wanderstudien V. Schaffhausen 1876, S. 87 ff.
- Brugger, Hans. Aus bernischer Volkssage [in Gedichtform]. Gute Schriften Nr. 44, Bern 1902, S. 79 f., und Feierabend-Kalender 1902, 70.
- Küffer, Georg. Lenker Sagen. Frauenfeld 1916. S. 43 f.
- Lenk. Ein Bildband. Zürich 1968. S. 20 f. (Text A. Buchs).

Nicht in den Sagensammlungen von H. Allemann (Schweiz. Archiv für Volkskunde Bd. XVII, 1913) und J. Christeler (Mein Heimattal am Alpenwall, Spiez 1947) enthalten.

Abb. 1 und 2 (nach S. 4): Das Dorf Lenk vor und nach dem Brand vom 16. Juli 1878. Die Originalvorlagen befinden sich z. Z. im Besitz der Gebrüder E. und W. Tritten, Lenk. Für die vorliegende Reproduktion wurden sie leicht verkleinert und etwas beschnitten und retouchiert. Die Aufnahmen dürften sich zeitlich sehr nahe stehen, doch deutet die Zaun-

oder Wegspur auf der Lichtung oberhalb des Bades auf eine gewisse zeitliche Distanz. Links der Hauptbrandstätte die noch stehenden Mauern des aus Stein gebauten Gasthofes «Sternen», dahinter die Reste der alten «Krone», rechts die Ruine der Kirche mit dem ausgebrannten Kirchturm. Auf der Rückseite von Abb. 2 steht P. Hüni, Photograph. Eine Begleitnotiz meldet, die Photographie stamme aus dem Nachlaß des am 15. 12. 1957 verstorbenen Robert Dänzer und sei ein Vermächtnis von Gemeindeschreiber M. Schläppi an die Gemeinde.

Abb. 3 S. 13: *Rätzliberg*. Die von Zingg gestochene Zeichnung von Koch, 1759, stammt aus Gruner Bd. I, nach S. 142, Legende S. XXXV. Die Buchstaben werden wie folgt bezeichnet:

- a) Das Ammertenhorn (vgl. Dübi I, 90, eher das Fluhhorn)
- b) Das Weißhorn (auch Blümliberg oder Geishorn genannt, links davon das «Thierberghorn», heute Gletscherhorn)
- c) Die aufgestellten Eistürme
- d) Das erste Gletscherbeth
- e) Das zweyte Gletscherbeth
- f) Das neuentstandene Gletscherbeth (offenbar vorstoßende Phase des Gletschers)
- g) Die Oberriederebene (= Rätzliberg)
- h) Der Verlohrnebach
- i) Der Trübbach
- k) Die Siebenbrunnen
- l) Der Simmenbach

Gruner gibt dazu folgende Beschreibung (S. 143–147):

«Ostwärts des Weishorns und westwärts des Strubels und des Ammertenhorns, in dem Bergschlund, durch den sich diese Berge gegen Norden öffnen, liegt ein mächtiger und sehr schöner Eisschlund, der grosse Simmenthal- oder Rätzliberggletscher genannt. Den letzten Namen hat er daher, weil unten an der nordwestlichen Seite desselben, wo er gegen das Thal ausläuft, der Rätzliberg liegt, der aber beynahe um das halbe niedriger ist, als die zwey obgedachten Horne, zwischen denen der Gletscher liegt, und daher auch niemals mit beständigem Schnee bedeckt bleibt. Dieser Berg wird also in allen Landkarten sehr übel unter die höchsten Berge und unter die Schneeberge gesetzt. Auch hat man bis hiehin ohne Grund geglaubt, dieser grosse Gletscher liege an dem Rucke dieses Berges, und die zwey gedachten Horne, zwischen denen der Gletscher liegt, seyen der Rätzliberg selbst. Denn wie gedacht, heißt der östliche Ammertenhorn [eher: Fluhhorn], der westliche aber das Weisshorn: Unten an demselben aber steht eine dreyeckichte etwas minder hohe First, das Thierberghorn [heute Gletscherhorn] genannt, welches bis an den Fuß des Rätzlibergs geht und ebenfalls mit beständigem Schnee bedeckt ist.

Dieser Gletscher ist würdig, uns ein wenig dabey aufzuhalten. Er fällt schon einige Stunden weit, wenn man das obere Simmenthal hinaufkömmt, sehr schön in die Augen. Seine Breite erstreckt sich auf drey Stunden. Seine Höhe aber ist durch steile Felsbrüche zwar an verschiedenen Orten unterbrochen; sie begreift aber bis auf die oberste Höhe, wo sich der Gletscher in hohe Thürme verlieret, viele Stunden.

Zwischen beyden vorgemeldten Schneefirsten senkt sich von oben an bis hinunter an den Fuß der Berge, durch das zwischen denselben sich befindliche Thal eine ungeheure Eistafel; welche zuoberst an ihrem Ende sehr wundersam und verschieden ausgekärbte Zacken in die Höhe streckt. Unter denselben aber liegt ein weitläufiges und abhangendes Beth von aufgethürmten Eisschollen, welches nach und nach in eine Ebne ausläuft und durch eine steil abgeschnittene Felswand von Kalkstein unterbrochen wird. Unten an dieser Felswand liegt eine andre bey 3 Stunden lange Lage von Gletschern, fast eben, und hängt mit den obern durch zweene Schlünde zusammen, durch welche sich das obere Gletscherfeld auf das untere ausleeret. Nach dieser zweyten Gletscherlage ist der Fels wieder sehr steil und hoch abgeschnitten, und unten an diesem Felse liegt eine schöne fruchtbare Weyd, die Oberrieder Ebne genannt. Diese beyden Eistafeln selbst sind, wie die übrigen Eisschründe, aus kleinen Eisthürmen oder grossen aufgestellten Eiszacken zusammen gesetzt. Die Gestalt dieser Eisschollen

ist verschieden und unbestimmt, von drey, vier, fünf und mehr Flächen. Die Höhe derselben steigt ebenfalls, je mehr sie unten gegen das Thal rucken: so daß die untersten die höchsten, und oft 60 bis 80 Fuß hoch sind; auf der obersten First aber strecken sich kleine seltsame und verschieden gekrümmte Eisthürme in die Höhe. Ungefähr in der Mitte des Bergthals hat dasselbe samt der darauf liegenden Gletschertafel von oben bis unten eine in die Quer laufende Vertiefung, die sehr breit ist, und etwas schief in den Berg hinein gehet. In diese Vertiefung fällt das von beyden Gletscherfeldern hinunter rinnende Schmelzwasser, und die von den Eistafeln sich losreissenden Eisschollen. Dieses Wasser und Eis kömmt zu unterst an der zweyten Felswand an dem Ende dieses Spalts wiederum hervor und legt daselbst eine dritte Eistafel an, welche einen Theil der gedachten fruchtbaren Ebne bedeckt. Man kan ohne Gefahr bis zu der grossen Gletschertafel hinauf steigen. Diese Reise ist von ungefähr fünf Stunden, wegen den Umwegen, die man machen muß. Man kan sogar über die Gletscher selbst gehen; diese Reise aber, die bey nahe drey Stunden erfordert, ist allzeit gefährlich: Nicht nur wegen den Spälten und Schründen, die sich an vielen Orten in diesen Eistafeln befinden, in die man leicht ohne Rettung hinunter fallen kan; sondern auch, weil man Gefahr läuft, von dem Eise, sonderlich wenn die Sonne darauf scheint, dergestalt geblendet zu werden, als wenn man des Gesichts völlig beraubt wäre, folglich die auf dem Gletscher vorkommenden Gefährlichkeiten weder erkennen, noch ausweichen kan. Diejenigen, die der Sache nicht gewohnt sind, laufen auch die Gefahr, daß von den durchdringenden Nordwinden, denen dieser Gletscher vor andern ausgesetzt ist, sich die Haut ihres Angesichts abschellt. Dennoch bringen die Gemsejäger oft ganze Nächte auf diesen Gletschern zu, um des Morgens den Gemen, wenn sie über den Eisschrund laufen, desto früher aufzupassen. Sie bedienen sich aber hiebey dieser Vorsicht, Säcke von Pelz mit zu tragen, in denen sie die Nächte zu bringen, um den sonst unvermeidlichen Tod auszuweichen.»

Abb. 4, nach S. 12: Lenk-Gutenbrunnen. Aufnahme von Kurl Durheim (1810–1890), in der BBB. Aufgrund eines Aufenthaltes des Photographen in der Lenk ins Jahr 1855 zu datieren. Es dürfte sich um die älteste Lenker Photo handeln. Links unten die Rawilstraße, im Zentrum die alte Kirche, rechts davon die großen Gasthöfe «Krone» und «Sternen». In der Bäuert Gutenbrunnen fallen die vielen Zäune auf.

Abb. 5, S. 25: Ansicht von der Lenk. Gezeichnet von Samuel Weibel (vgl. auch Abb. 6 und 12), gestochen von Carl Eichler. Aus den Alpenrosen 1819, S. 350, zum Bericht von J. R. Wyss d. J. «Ausflug nach Adelboden und Obersieenthal. Im Sommer 1817»: «Wir ... stiegen nach überschrittener Simme gegen den Wallbach empor, von dessen Ufer hinweg die freylich zu kleine Darstellung gezeichnet ist, welche wir unsern Lesern hier mitzuthemen wagen. Sie zeigt immerhin die wesentlichen der gebietenden Formen an, durch welche der Hintergrund des Lenkthales mit dem von Grindelwald und von Lauterbrunnen wetteifern mag ...». Die Abbildung ist als Frontispiz wiedergegeben im Bildband «Lenk» von 1968. Man vergleiche damit eine ähnliche zeitgenössische Darstellung in der Lenker Gästezeitung «Lenk ... orama» Nr. 2 (April 1978).

Abb. 6, S. 33: Lenk um 1836. Die Lithographie stammt von Karl Rudolf Weibel-Comtesse, 1796–1856, nicht identisch mit Samuel Weibel, dem Darsteller der bernischen Pfarrhäuser (vgl. Abb. 12). Erschienen ist das Bild in Weibels «Album de la Suisse pittoresque» in deutscher Ausgabe als «Die Schweiz; Historisch, naturhistorisch und malerisch dargestellt», 1. Jg. 1837 (2 Auflagen). Zu Weibel vgl. Brun, Schweiz. Künstler-Lexikon III, 452 f. Freundliche Hinweise von Herrn W. H. Achtnich, Schweiz. Landesbibliothek.

Abb. 7, S. 40: Alte «Krone» Lenk. Frontispiz zu «Lenk im Obersimmenthal im Kanton Bern», 1857 (StUB, Sammlung Lauterburg 1002, Nr. 10). Im Prospekt des neu gebauten Gasthauses steht, es biete 50 bis 60 Reisenden Platz, auch ganze Familien würden aufgenommen. Der Gastwirt bietet Unterkunft und Pension für 3,5 bis 5 Franken im Tag sowie Molkenkuren an. Gäste würden in Zweisimmen für 5 Franken abgeholt. Das Haus enthalte eine Bäckerei und einen Kramladen. Das in 7 Minuten davon liegende Bad sei im Bau, aber bereits benutzbar.

Auf der Farbtafel (Abb. 10) ist noch der ältere Bau im Simmentaler Baustil zu sehen.

Abb. 8 und 9, nach S. 48: Zwei Zeichnungen von Dr. Ernst Buss, geb. 1843, Pfarrer in der Lenk 1870–1875, Verfasser der Erinnerungsschrift an den Dorfbrand (vgl. Anm. 1, oben), bedeutender Kirchenmann und Schriftsteller (vgl. HBLS II, 460). Die beiden Darstellungen sind nach Postkarten im Besitze der Herren E. und W. Tritten wiedergegeben. Von Abb. 9 besteht in der Schrift zum Dorfbrand eine leicht abgeänderte Umzeichnung, die sich aus dem Text auf 1871 datieren läßt. Darauf ist das große Gebäude links am Wirtshausschild als Gasthof «Krone», gegenüber der «Bären» zu erkennen. Abb. 8 zeigt in der rechten Hälfte besonders hübsch den 1878 abgebrannten Dorfteil, die «Krone» (vgl. Abb. 7) von der Südseite, weiter rechts den großen viereckigen «Sternen».

Abb. 10, Farbtafel nach S. 60: Die alte Lenk. Aquarell in Originalgröße, Maler unbekannt. Aus der Bildersammlung der Burgerbibliothek Bern. Seinerzeit von der Stadtbibliothek Bern erworben, Herkunft nicht mehr feststellbar. Das Original wies mehrere Tierfraßspuren auf (über dem Gletscherhorn und im Vordergrund zwischen dem weidenden Vieh), die vor Jahren unsachgemäß mit Temperafarben retouchiert wurden, so daß die kürzlich erfolgte fachgerechte Restaurierung nicht jede Spur der Löcher zu tilgen vermochte. Zeitlich ist das Bild vor die Mitte des 19. Jh. zu setzen, jedenfalls vor den Neubau der «Krone» (vgl. Abb. 7 und 9). Besonders schön sind die beiden Simmentaler Häuser mit den Butzenscheiben. Der Berghang der Metsch links mit den angedeuteten zerstreuten Häusern ist zu wenig steil geraten. Möglicherweise ist das Bild nicht am Ort, sondern nach Vorlage im Atelier entstanden. Von der Farbtafel sind im Verkehrsbüro Lenk ungefaltete Exemplare erhältlich.

Abb. 11, S. 65: Handschrift G. S. Lauterburgs, 1798. Titelseite der großen Schrift zur Verbesserung des Schulwesens. BA, Helvetik Bd. 1422, Nr. 61. Vgl. dazu Anhang I, 2 und die Anm. 48–51.

Abb. 12, Farbtafel nach S. 76: Kirche und Pfarrhaus Lenk. Aus der Sammlung «Bernische Pfarrhäuser» von Samuel Weibel in der BBB. Blick gegen Weißenberg und Spillgerten. Samuel Weibel (1771–1846) durchwanderte in den Jahren 1822 bis 1830 das Bernerland, stieg bei den Pfarrern ab und revanchierte sich mit Bildern. Die Lenker Darstellung ist wie St. Stephan nicht datiert, dürfte aber 1823 entstanden sein. Während die Bilder im unteren Simmental (Wimmis, Erlenbach, Därstetten und Boltigen) zwischen April und Juli 1822 liegen, tragen Oberwil, Zweisimmen, Saanen, Abläntschen und Lauenen Datierungen zwischen Januar und April 1823. Weibel hat generell keine Winterbilder gemacht. – Während heute Weibels Bilder zu hohen Preisen gehandelt werden, lebte der Maler in bitterer Armut und beklagte sich, es würden kaum Landschaften gekauft. Vgl. BBG 1920, 226; Schweiz. Künstlerlexikon III, 453.

Abb. 13, S. 79: Kartenausschnitt Lenk–Rawil. Der «Atlas général de la Suisse» im Maßstab von etwa 1 : 110 000 ist in den Jahren 1796 bis 1802 von Johann Rudolf Meyer herausgegeben worden; die Aufnahmen und Zeichnungen machte der Straßburger Kartograph J. H. Weiss; gestochen wurden die Blätter von Guérin und Scheuermann. Der Ausschnitt Lenk–Rawil stammt aus dem 1797 erschienenen Blatt Nr. 10, «Partie du Canton de Berne, du Valais et du Canton de Fribourg». Es handelt sich um eine der ersten genauen topographischen Aufnahmen in meisterhafter Darstellung; im Original sind die Gletscher blau koloriert (vgl. Kant. Karten- und Plankatalog Bern, 1960, Nr. 24, sowie G. Grosjean im Kommentar zu «500 Jahre Schweizer Landkarten – 500 Jahre Sihl», Zürich 1970/71, S. 31 f.).

Beim Vergleich mit heutigen Kartenwerken fallen einige Abweichungen auf: Daß der Seeberg-See westlich des Laveygrates zu liegen kam, dürfte mit den Namen Seewlen zusammenhängen. Im Oberried, dessen Name in die heutige Metsch hinaufgeschoben ist, biegt die Simme zu stark gegen Osten ab. Das Gletscherhorn trägt den alten Namen (Oberrieder) Mittaghorn, während das heutige (Pöschenrieder) Mittaghorn am Rawil mit Iffighorn bezeichnet ist (vgl. hierzu oben S. 6 f. und zugehörige Anm. 3–5 sowie Kommentar zu Abb. 17, lit. q). Heute trägt bekanntlich der oberste Teil des Hohberges diesen Namen. Wichtig in unserem Zusammenhang ist der Verlauf des Rawilweges: Von der Lenk an folgt er dem heutigen Wanderweg oberhalb der Rawilstraße am Hang im Pöschenried, steigt ziemlich

geradlinig am zu weit nördlich eingezeichneten Iffigfall zur Alp hinauf und gewinnt die Höhe der Blattihütte durch die Felswand auf dem heutigen Trasse des Saumpfad. Auch der Verlauf des Aufstiegs zum Hahnenmoos folgt dem Fußweg zum Bühlberg. Wer sich heute mit Motorkraft dort hinauf begibt, bedenkt kaum mehr, welche Leistungen im Berggehen, und zwar mit Lasten, unsere Altvordern erbracht haben. Ihnen war der Alltag Fitness-Parcours.

Abb. 14, S. 85: Ausschnitt aus der «Karte des Bernischen Staatsgebietes von 1577/78» von Thomas Schoepf. Über Bedeutung und Standorte dieses einzigen umfassenden Kartenwerkes des alten Staates Bern vor dem Atlas Meyer-Weiss (siehe Abb. 13) vgl. man den Kantonalen Karten- und Plankatalog, Bern 1960, Nr. 22. 1970/72 erschien im bibliophilen Verlag Stocker-Dietikon ein vollständiger Nachstich, kommentiert von G. Grosjean. Blatt 3 betrifft die Lenk. Topographisch sind die Lage der Kirche und die Streusiedlung richtig, dagegen wären die drei Bäuertnamen Oberried, Pöschneried und Gutenbrunnen im Dreieck herum auszuwechseln. Der Irrtum Schoepfs erklärt sich folgendermaßen: Im handschriftlichen Kommentar zu Schoepf (BBB, Mül. 4, De praefectura Obersimmenthalensi, S. 85/86) sind zwei Handskizzen enthalten, die erste nach Norden, die zweite (wie die gestochene Karte) nach Süden orientiert. Auf beiden sind die Bäuerthen (Pöschneried fehlt) richtig eingezeichnet. Im lateinischen Kommentar wird die «parochia dicitur Ann der lenck» mit einer Brücke und «quinque pirt» (fünf Bäuerthen) erwähnt, doch bezeichnet der Text deren erste (Böschneriedt) fälschlicherweise als rechts und die zweite (Guotenbrunnen) als links der Simme liegend. Diese Unstimmigkeiten haben dann zum Fehler auf der Karte geführt. Zu beachten ist im weiteren: Die Sieben Brunnen (scatabrae, septem fontibus diversis) sind schematisch auf den gesamten Rätzliberg verteilt. Der Rawil erscheint als sehr hoher Berg (Rabilnius mons est valde altus), dessen Wasserscheide die Grenze zum Wallis bilde. In Bern hatte man demnach klarere Grenzvorstellungen in rechtlicher als in topographischer Hinsicht.

Abb. 15, S. 91: Das Bad Lenk um 1867. Der Darstellung liegt eine Lithographie zugrunde, die den Berichten von Rau (1867) und der Badegesellschaft (1868) beigegeben ist (vgl. Anm. 86). Der 1843 begonnene Bau ist vollendet. Im Hintergrund das Flöschhorn – eine wenig spektakuläre Kulisse. Das wurde in den folgenden Bade-Schriften «korrigiert», indem man den Hintergrund mit Rätzliberg und Wildstrubel auswechselte (französische Ausgabe von 1869, Treichler 1876, Treichler/Bern 1877, vgl. Anm. 86). – Fremdenverkehrswerbung durch «Photomontage», ein alter Trick.

Abb. 16, S. 99: Bodmers Marchenatlas: Rätzliberg und Rawil, um 1710. Samuel Bodmer, 1652–1724, Artillerieoffizier und Leiter des Kanderdurchstichs, hat den Raum Lenk–Gemmi um 1706 allein bereist und seine Aufnahmen gemacht (vgl. Schlußteil von Anhang II, 4). Ins folgende Jahrzehnt fällt die zeichnerische Darstellung der drei Bände des Marchenatlases und des Kommentarbandes (StAB, Atlanten 1–4). Unser Ausschnitt ist Band 2, Tafel 256 (originale Paginierung 252) entnommen. Der zugehörige Kommentar steht in Band 4, S. 122 ff. Die Tafeln 256/7 (alt 252/3) stellen den Grenzverlauf vom Wildstrubel zum Wildhorn dar, ohne daß deren Namen erscheinen; an ihrer Stelle stehen die Bezeichnungen «Lammergletzer» und «das hohe Geltenhorn» (vgl. Dübi I, 58 f., 62 f., 82 f.). Unser Ausschnitt zeigt Plaine morte/Rätzligletscher als «der flache gletzer die blümlinsalp oder Iffisberg»; Ziffer 21 wäre wohl das Gletscherhorn; rechts davon der Rawil mit dem Marchkreuz und das Mittagshorn. Ähnlich wie bei Schoepf (Abb. 14) sind die sieben Simmenquellen dargestellt.

Abb. 17, S. 103: Die Eisgebirge und Gletscher des Strubels, 1759. Gleichen Ursprungs wie Abb. 3 vom Rätzligletscher, stellt der Stich eine Halbrundsicht vom Nordteil des Ammertengrates (auf der Landeskarte 1:25 000, Blatt Gemmi: Ammertenspitz) dar (Gruner I, nach S. 132, Legende S. XXXIV). Die Buchstaben bedeuten:

- a) Der Amertengrat, wo die Zeichnung gemacht worden [heute Ammertenspitz, nördlich Ammertensaß]
- b) Der Lohner [links vorn Rotstock/Fitzer]
- c) Wallisgebirge, Lamera genannt [es handelt sich um das Aaremassiv, vorn die Blümlisalpgruppe, links unten das Tschingellochtighorn]

- d) Engstlingenthälin [Engstligenalp]
- e) Weg nach dem Wallisbade [Kindbettipfaß–Rote Kumme, vgl. Anhang III, 5; es sind zwei Wanderer unterwegs!]
- f) Kindbettihorn
- g) Flischweng [es muß sich um Altels, links, und Balmhorn, rechts, handeln, im Mittelgrund dann die Spitze des Tierhorns und – über lit. a – ganz fein das Rinderhorn]
- h) Hühnerleiterlj [= Steghorn, Dübi I, 91]
- i) Bey der Thür [südl. Ammertengrat, beim sog. «Frühstückplatz»]
- k) Der große Strubel oder Breiteis [links Großstrubel, rechts Wildstrubel, vgl. Dübi I, 82 f.]
- l) Der Strubelgletscher, der mit beständigem Schnee bedeckt ist [heute wird dieses Eisfeld mit Ammertengletscher bezeichnet, der Strubelgletscher liegt auf der Seite gegen die Engstligenalp, links von lit. i]
- m) Das Amertenhorn [Dübi I, 90 f.]
- n) Das Weißhorn [auch Blümliberghorn, Dübi I, 73; es dürfte sich eher um das vorgelagerte Gletscherhorn handeln, rechts davon dann die Kette Weißhorn–Rohrbachstein–Wetzsteinhorn]
- o) Der große Sinnenthalgletscher [sic! Rätzligletscher mit abfallenden Stufen]
- p) Das darauf gelegene Seelin [wohl der Fluhsee, rechts davon das Fluh- oder Seehorn]
- q) Das Thierberghorn [bei Gruner I, 153 ist damit das Gletscherhorn gemeint; mit Tierberg wird heute der Talkessel zwischen Laufbodenhorn, Weißhorn und Gletscherhorn bezeichnet, darin der Tierberggletscher und die Tierberghöhle, die urgeschichtliche Raststätte (vgl. Dübi I, 74)]
- r) Das Mittaghorn [eher das Laufbodenhorn; über die Mittaghörner vgl. Anm. 3]
- s) Das Ifigenhorn [hier handelt es sich wohl um das heutige Mittaghorn nördlich des Rawilpasses, das im Atlas Meyer-Weiss Iffigenhorn heißt; vgl. Anm. 3 und Kommentar zu Abb. 13].